

St. Peters Vöte

Beratschungen von den Bischöfen der St. Peters-Kirche zu Münster, Westfalen, Canada.

Preis für Canada \$2.00 pro Jahr, für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubahlen.

Wegen Anzeigen und sonstiger Angelegenheiten wenden Sie sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrekturen und Briefe, sollen spätestens am Montag eintriften. Adressen: St. Peters Vöte, Münster, Westf., Canada.

1926 Kirchenkalender 1927

Dezember	Januar	Februar
1. M. Stephan, V. M.	1. M. Stephan, V. M.	1. M. Stephan, V. M.
2. M. Stephan, V. M.	2. M. Stephan, V. M.	2. M. Stephan, V. M.
3. M. Stephan, V. M.	3. M. Stephan, V. M.	3. M. Stephan, V. M.
4. M. Stephan, V. M.	4. M. Stephan, V. M.	4. M. Stephan, V. M.
5. M. Stephan, V. M.	5. M. Stephan, V. M.	5. M. Stephan, V. M.
6. M. Stephan, V. M.	6. M. Stephan, V. M.	6. M. Stephan, V. M.
7. M. Stephan, V. M.	7. M. Stephan, V. M.	7. M. Stephan, V. M.
8. M. Stephan, V. M.	8. M. Stephan, V. M.	8. M. Stephan, V. M.
9. M. Stephan, V. M.	9. M. Stephan, V. M.	9. M. Stephan, V. M.
10. M. Stephan, V. M.	10. M. Stephan, V. M.	10. M. Stephan, V. M.
11. M. Stephan, V. M.	11. M. Stephan, V. M.	11. M. Stephan, V. M.
12. M. Stephan, V. M.	12. M. Stephan, V. M.	12. M. Stephan, V. M.
13. M. Stephan, V. M.	13. M. Stephan, V. M.	13. M. Stephan, V. M.
14. M. Stephan, V. M.	14. M. Stephan, V. M.	14. M. Stephan, V. M.
15. M. Stephan, V. M.	15. M. Stephan, V. M.	15. M. Stephan, V. M.
16. M. Stephan, V. M.	16. M. Stephan, V. M.	16. M. Stephan, V. M.
17. M. Stephan, V. M.	17. M. Stephan, V. M.	17. M. Stephan, V. M.
18. M. Stephan, V. M.	18. M. Stephan, V. M.	18. M. Stephan, V. M.
19. M. Stephan, V. M.	19. M. Stephan, V. M.	19. M. Stephan, V. M.
20. M. Stephan, V. M.	20. M. Stephan, V. M.	20. M. Stephan, V. M.
21. M. Stephan, V. M.	21. M. Stephan, V. M.	21. M. Stephan, V. M.
22. M. Stephan, V. M.	22. M. Stephan, V. M.	22. M. Stephan, V. M.
23. M. Stephan, V. M.	23. M. Stephan, V. M.	23. M. Stephan, V. M.
24. M. Stephan, V. M.	24. M. Stephan, V. M.	24. M. Stephan, V. M.
25. M. Stephan, V. M.	25. M. Stephan, V. M.	25. M. Stephan, V. M.
26. M. Stephan, V. M.	26. M. Stephan, V. M.	26. M. Stephan, V. M.
27. M. Stephan, V. M.	27. M. Stephan, V. M.	27. M. Stephan, V. M.
28. M. Stephan, V. M.	28. M. Stephan, V. M.	28. M. Stephan, V. M.
29. M. Stephan, V. M.	29. M. Stephan, V. M.	29. M. Stephan, V. M.
30. M. Stephan, V. M.	30. M. Stephan, V. M.	30. M. Stephan, V. M.
31. M. Stephan, V. M.	31. M. Stephan, V. M.	31. M. Stephan, V. M.

Gebotene Feiertage.

Zeit der Weihnachtsfeier des Herrn, Sonntag 1. Januar.
Zeit der St. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Zeit der Heiligschmerz Christi, Donnerstag 24. April.
Zeit der Heiligschmerz Christi, Dienstag 1. November.
Zeit der Unbef. Empfängnis Maria, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Ennenberstage: 9. 11. 12. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
11. 16. 17. Dezember.
10 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Büß von Pfingsten, 1. Juni.
Büß von Weihnachten, 24. Dezember.
Büß von Maria Himmelfahrt, 11. August.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

überfallen wurden und nur gezwungen für Recht und Gerechtigkeit kämpfen; daß sie eine lebenswerte Daseinsform vorbrachten, als sie die tierisch eingegangenen Bedingungen des Lebenskampfes brachen und Wilsons 11 Punkte, auf denen sie ruhten, in den Wind schlugen; daß das deutsche Volk für seine Ardeleten in Wirklichkeit die völlige Ausrottung verdient hätte, sich also nicht belügen könne, wenn der Vorkriegs-„Friede“ es in einem, wenn auch noch so unerschütterlichen „Frieden“ habe. Doch die Vertreter eines berechtigten Misstrauens gegen Deutschland denken kaum an all dies, ihnen gilt es einfach als ausgemacht, daß alles Recht auf ihrer Seite und alles Unrecht auf der Seite Deutschlands sei, daß Deutschland frei und freiwillig alle Bedingungen von Versailles auf sich genommen habe und daß die Ehrlichkeit verlange, daß Deutschland sie auf gewissenhaft ausführe.

Diesem unter den Alliierten, die den Krieg gemacht haben oder die als Nachfolger im Rufe in der Schuld stehen, ist es unmöglich, sich gegen die Tatsachen und den Verstand der Dinge, aber was soll sie das bekümmern? Diese Dinge gehören der Vergangenheit an, sie aber müssen gegenwärtige Tatsachen handhaben. Und Tatsache ist nun einmal, daß Deutschland unter den Bedingungen von Versailles Frieden geschlossen hat. Das genügt ihnen, das gibt ihnen ein vollkommenes Recht zu erwarten, daß Deutschland all diese Bedingungen bis auf das letzte Lippen, oder gar noch darüber hinaus, wenn nicht freudig, so doch eifrig und gewissenhaft erfüllt.

So stehen die Dinge heute nach Vercors, Dorey und Genf. Wie wird es aber weitergehen, wenn die deutschen Nationalisten das Einverständnis von der Verfolgung des angeschlagenen Volkes abgelenken trachten? Wie, wenn es ob seiner Friedensbestrebungen abgemildert gestirbt wird und einer anderen Regierung das Recht zu erwarten, die lieber nutzlos an den Ketten rüttelt, als durch Nachgiebigkeit die Feinde allmählich unzufrieden zu betreiben? Schon doch eifrig und gewissenhaft erfüllt.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

So stehen die Dinge heute nach Vercors, Dorey und Genf. Wie wird es aber weitergehen, wenn die deutschen Nationalisten das Einverständnis von der Verfolgung des angeschlagenen Volkes abgelenken trachten? Wie, wenn es ob seiner Friedensbestrebungen abgemildert gestirbt wird und einer anderen Regierung das Recht zu erwarten, die lieber nutzlos an den Ketten rüttelt, als durch Nachgiebigkeit die Feinde allmählich unzufrieden zu betreiben? Schon doch eifrig und gewissenhaft erfüllt.

Möglichkeit wird Deutschland viel von dem so hart ererbten Vertrauen fassen. Die Verhandlungen der nächsten Zeit werden wahrscheinlich zeigen, daß ihm die Völker wieder mit mehr Vertrauen begegnen werden.

Deutschland braucht gegenwärtig nicht bloß Schutz gegen seine Feinde, sondern noch mehr Schutz gegen seine Feinde, seine eigenen Feinde, die ihm die eigenen Angelegenheiten, das größte Hindernis gegen die Befriedung Deutschlands ist die Fortsetzung des Krieges an so viele Parteien, der feindliche Nachbarn.

Schwache Aussichten auf Frieden in China

Die Lage Großchinas ist so ernst, daß ihre Lösung einen hohen Staatsmann erfordert würde, wenn sie überhaupt noch in irgendeinem Sinne lösbar ist. So daß nicht das ganze Prestige Englands im Osten verloren geht. Die große Rede des Außenministers Chamberlain in Princeton am 30. Januar, verleiht ihm den letzten erlangten Erfolg, nicht deutlich darauf hin.

Nach der Berichterstattung Chamberlains in England bereit, nachzugehen in seinen Verhandlungen zu China auf allen Gebieten zuzugreifen, was Extraterritorialität, Zölle, Steuern und Steuern, Gerichte und Gerichte, alles andere betrifft, das nach den alten Verträgen der Chinesen, die sich in China befinden, ist. Es ist bereit, neue Verträge, abzuwickeln und darin sogar noch weiter zu gehen, denn die Chinesen, die sich in China befinden, sind bereit, sich in den Verhandlungen über die Chinesen, die sich in China befinden, zu beteiligen.

Ob die große Frage ist, wie soll all das bewerkstelligt werden? Solange der Süden und der Norden Chinas gegen einander im Streit liegen, ist die Möglichkeit von Verhandlungen eine Unmöglichkeit. Ein Vertrag mit der einen Seite wäre die Anerkennung dieser Partei zum Nachteil der anderen, auch könnte die eine Partei ohne die andere unmöglich ganz China repräsentieren. Das ist also für ganz logische Schluss, der sowohl England als auch Amerika zeigt, daß die Abschaffung der alten Verträge und die Einführung neuer erst erfolgen kann, wenn durch Kriegszustand oder auf andere Weise eine einheitliche Regierung und geordnete Zustände hergestellt sind. Damit ist aber weder der Norden noch der Süden zufrieden, sie wollen mit der Vorsehung der alten Verträge nicht so lange warten.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

England ist seit dem Jahre 1919 haben die meisten deutschen Regierungen ein Gefühl, daß sich Deutschland auf diesen Standpunkt stellen muß, soll es nicht zugrunde gehen und der Weltfriede keine Unmöglichkeit werden. Was das an Selbstüberwindung gekostet hat, das wird wohl niemals ein Fremder dem deutschen Volk nachfühlen können. Daß sie es in allem Ernste unternommen haben, ohne zu verzweifeln, das gerichtet ihnen zum größeren Ruhme als alle ihre Siege während des Krieges. Und in der Tat hat Deutschlands eifriges Streben, den wahren Frieden zu erreichen, seinen Gegnern zu entsprechen, ihm entgegenzusetzen das „Vertrauen“ der Völker und damit eine gewisse Souveränität in der Welt eingebracht. Die Verhältnisse haben sich demgemäß in etwas gebessert, die Zukunft steht nicht mehr gar so finster aus.

Die Entwicklung der europäischen Politik im Jahre 1926

(Fortsetzung von Seite 1.)

England steht weniger denn je im Stande, an den auf dem Festlande wachsenden Zuständen den unbeteiligten Zuschauer abzugeben. Je mehr desto mehr die Weltmeere durch Nordamerika in Frage gestellt ist, je mehr die Dominions die Achse der Welt im Atlantik im Kriege erkennen und ihr Verhältnis zu demselben nur mehr vom Standpunkte wohlverstandenen mächtigen Eigeninteresses regeln, desto weniger kann sich England den Kurs der „Isolierung“ jetzt noch gönnen. Auch durch die neuzeitliche Technik ist es selbst eine Kontinentalmacht geworden, so daß alles aufbieten muß, auch über die im Rate der Völker gehört zu werden.

England ist allerdings durch die mit dem ein Jahr dauernden Kohlenkrieg gegebenen Wirkungen vorläufig von anderen Fragen einigermassen abgelenkt; seine Aktionsfreiheit ist beschränkt, seine Kräfte sind gemindert. So wird es auch für Italien, trotz der Sympathien und der Güterkraft, die es ihm seit seinem Bestehen, gewiß nicht ganz uneigennützig, entgegenbringt, bis auf weiteres nur ein platonischer Freund sein.

Der englische, vielfach hohlkohlenspezifische Ausland finanzierte Kohlenkrieg ist ein Fingerzeig, daß jene zerstörenden Kräfte, mit denen der in Russland selbst mit der Opposition im eigenen Lager ringende Bolschewismus die jetzige Weltordnung aus den Angeln zu heben sucht, noch immer am Werke sind. Es wäre verfehlt, das zu mißachten. Wenn auch die publizistischen Propaganden von Wiener Sozialistenkreisen, wie Dr. Otto Bauer, mit neuer Strenge ihre Endzwecke enthüllen und die ebenso ungeschwankten Kampfziele des jüngsten sozialdemokratischen Parteitag in Wien nach der Natur des Proletariats im Wiener eingeschuldeten Bürgertum ein Gräuelfeld auslösen mögen (das bezwecken sie wohl auch), dazu werden sie nicht ausreichen, die großen europäischen Nationalstaaten in Brand zu stecken. Indes viel ernster ist es, wenn man sieht, wie, je nach Beurteilung der jeweiligen Umstände und Aussichten, bald da, bald dort die Brandfackel von Russland selbst angezündet wird. Die früheren Aufwiegungsversuche am Balkan, die nicht den gewünschten Erfolg hatten, sind einer wohl vorbereiteten Aktion im äußersten Osten gewichen; denn der nun seit vielen Monaten in China wütende Bürgerkrieg ist nichts anderes als der Versuch, dem Bolschewismus in das Reich der Mitte Eingang zu verschaffen, wobei die verschiedenen chinesischen Generäle als Exponenten pro und contra dienen und sich an Fäden bewegen, die einerseits von Moskau, andererseits von Tokio gezogen werden.

Daneben läuft die Wühlerei unter den englischen Bergarbeitern; und daß die spanischen Anarchisten, die sich wieder stärker rühren, mit dem russischen Rubel noch nicht Bekanntschaft gemacht haben sollten, ist wenig wahrscheinlich. Wenn auch die spanische Regierung durch die endliche Niederlegung Abd el Krims freiere Sünden hat und auch Frankreich der arge Sorge in Marokko ledig ist, beide Länder werden sich mehr denn je vor umstürzischen Unternehmungen hüten müssen, die heutigentags alle von der russischen Zentrale aus bereitwillig und geldkräftig gefördert werden.

So wechseln die bescheidenen Friedenssymptome, die das heutige Jahr gebracht hat, mit fortgesetzten Sturmzeichen aus dem Osten! Mögen sie dort nicht gering geschätzt werden, wo ihnen begegnet werden kann. Sie sind so lange am gefährlichsten, als nicht Mittel und Wege gefunden werden, speziell die wirtschaftlichen Beziehungen der europäischen Staaten wieder auf gesündere Grundlagen zu stellen. Es muß jener kleinlich egoistische Standpunkt verlassen werden, von dem aus nur das beschränkte Eigensichthum des einzelnen, wenn auch noch so kleinen Staatswesens, nicht aber der notwendige Zusammenhang erkannt werden kann, der alle erhaltenden Teile der menschlichen Gesellschaft einigen sollte, um die Weltordnung zu verteidigen.

Die langsame, aber doch unerschütterliche Fortschritt der künftigen Arbeit als der einzigen internationalen, konfessionellen und ideellen Kulturmacht ist der vornehmste unter den wenigen Lichtpunkten, die in diese Richtung weisen. Möge es nicht zu spät werden, bis die rechte Erkenntnis sich allgemein Bahn bricht!

Die langsame, aber doch unerschütterliche Fortschritt der künftigen Arbeit als der einzigen internationalen, konfessionellen und ideellen Kulturmacht ist der vornehmste unter den wenigen Lichtpunkten, die in diese Richtung weisen. Möge es nicht zu spät werden, bis die rechte Erkenntnis sich allgemein Bahn bricht!

Ganz abgesehen von einer Jahrhunderte alten Tradition ist

Die müßige Frau — Eine Gefahr

Ueber diesen Gegenstand wurde kürzlich in London zwischen Gilbert St. Cheron und Lady Rhodda eine Debatte gehalten. Im Verlaufe derselben machte Cheron die Bemerkung: „Das Heim (die Familie) ist der einzige Platz, wo noch Freiheit und Individualität übrig geblieben ist und irgendwelche Möglichkeit, daß die menschliche Person als solche etwas zählt.“ Und Lady Rhodda hatte folgendes zu sagen: „Wenn wir fortwähren wie bisher, so ist Gefahr, daß dieses Heil der Zivilisation zerstört wird. Die Männer, welche die Frauen fragen und die wir müßigen Frauen erfunden wurden, werden auch von den übrigen aus uns getragen — weil das menschliche Tier eben ein Derrichter ist.“ Welcher Mann dürfte es wagen, über die Frauen eine solche Sprache zu führen, und wenn sie auch noch so viel Wahrheit enthielte?